

Erste
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Zusatzannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erste
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Zusatzannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 89.

Diensag, den 11. November

1879.

Tagesgeschichte.

Die verflossene Woche blieb in Bezug auf politische Ereignisse ziemlich mager, denn es trug sich weder etwas Unerwartetes zu, noch entwickelte sich irgend eine schwebende Frage zu einer besonderen Krisis. In den öffentlichen Angelegenheiten des deutschen Reichs zeigte sich dieser Zustand nicht minder und wir können daher summa summarum nur untergeordnete Angelegenheiten berichten. — Im Bundesrathe hat der Justizauschuss wieder eine hervorragende Thätigkeit entfaltet, damit die bezüglich der Einführung der neuen Justizgesetze noch notwendigen Verordnungen möglichst bald die gesetzliche Rechtskraft empfangen können. — An das Reichskanzleramt sind von dem Commissar zur Wahrung der deutschen Interessen auf den Weltausstellungen in Australien, Professor Neuleanz, erfreuliche Mittheilungen eingelaufen. Dieselben besagen, daß die deutschen Aussteller auf allen vertretenen Gebieten Erfolge erzielt haben, welchem Umstande um so mehr Wichtigkeit beizumessen ist, da Professor Neuleanz vor zwei Jahren auf der Weltausstellung von Philadelphia keinen Anstand nahm, die damaligen deutschen Fabrikate als „billig und schlecht“ zu bezeichnen.

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen über das Befinden des Fürsten Bismarck in Umlauf gesetzt worden, sind glücklicher Weise stark übertrieben. Es kann dies auf Grund der Berichte von Personen versichert werden, die in jüngster Zeit Gelegenheit hatten, den Fürsten in Varzin zu sehen. Derselbe klagt über seine alten neuralgischen Leiden, gewinnt es aber gleichwohl über sich, den Staatsgeschäften in umfassender Weise sich zu widmen. Von einem gefährlichen Leiden oder einer acuten Krankheit ist nicht die Rede.

Die Umprägung der wegen ihrer winzigen Form so wenig beliebten 20-Pfennigstücke soll einem Bundesrathesbeschlusse zufolge in der Weise bewirkt werden, daß solche Münzen im Betrage von 5 Millionen einzuziehen und in Ein- und Zwei-Markstücke umzuwandeln sind. Ob dieser Münzwert überhaupt verschwinden oder später in größerer Form (natürlich von geringerem Feingehalt) wieder auftreten soll, das scheint augenblicklich nicht festzustehen.

Die Nachrichten mehren sich, daß sowohl der russische Kaiser, als auch der Großfürst Thronfolger mit seiner Gemahlin nach Berlin kommen und den deutschen Kaiser begrüßen werden. Offenbar sucht Rußland eine Verständigung mit der neuen deutsch-österreichischen Politik und eine Wiederannäherung an die beiden Verbündeten aus früherer Zeit. Es wird nur darauf ankommen, ob der hierauf gerichtete Wunsch des Czaren nicht bloß ein persönlicher bleibt, sondern auch in den leitenden Persönlichkeiten der russischen Regierungspolitik seine Stütze und Bethätigung findet. Gleichzeitig ist auch eine englisch-russische, wenn nicht Aussöhnung, so doch Annäherung im Gange, welche von England, wie es scheint, gesucht und gefördert wird, weil man zu der Einsicht gekommen ist, daß das in England so freudig begrüßte deutsch-österreichische Bündniß nicht so russenfeindlich ist, wie es von vornherein ansah, und daß demnach England es doch nicht in Asien mit einem aus dem europäischen Großmächtsconcert ganz hinaus geschobenen Gegner zu thun hat. Natürlich muß der Sultan die Kosten dieser Wendung in der britischen Politik tragen, und Rußland, dessen Einfluß in Konstantinopel jetzt durch ein ganz russisch gesinntes Ministerium gestützt wird, dem aber Angesichts seiner jüngsten Niederlage im Turkenlande eine Verständigung mit England über die beiderseitigen Interessen in Asien offenbar Bedürfnis ist, wird wohl den Ersatz des jetzigen türkischen Ministeriums durch ein gegen England weniger feindlich gesinntes sich gefallen lassen. In der That verlauten auch aus Konstantinopel über Wien Gerüchte von einem bevorstehenden Kabinettswechsel; andererseits wird jedoch berichtet, daß dem jüngsten Auftreten Englands gegenüber die Pforte Rußlands Unterstützung nachgesucht habe. Dieses Auftreten soll sich übrigens auf Vorstellungen beschränken, die England in Konstantinopel wegen Verzögerung der versprochenen Reformen in Kleinasien gemacht; die Nachricht von einer gemeinschaftlichen Intervention Englands, Frankreichs und Oesterreichs und der Androhung von Zwangsmaßregeln, ja sogar der Absetzung des Sultans, welche der Telegraph brachte, soll gänzlich unbegründet sein; dagegen wird neuerdings bestätigt, daß der englische Gesandte Layard im Falle der Weigerung der Pforte, mit der englischen Flotte gedroht habe.

Das „Berl. Montagbl.“ schreibt: Die Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Berlin, welche für diese Woche durch die amtlichen Hofnachrichten signalisirt wird, mag in mehr als einem unbefangenen Gemüthe die bestreitende Hoffnung erweckt haben, daß nunmehr der kriegdrohenden Polemik zwischen den Oeffiziösen der beiden so lang befreundeten Nachbarländer ein Ziel gesetzt sei. Die bangen Befürchtungen, welche diese Polemik hervorgerufen und die auf Handel und Wandel nicht eben belebend zu wirken vermochten, können durch diesen Besuch eines Erbprinzen, welcher bisher nicht öffentlich zu den Freunden des deutschen Reichs gezählt werden konnte, wohl für eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt werden — allein es wäre vermessen und sogar leichtsinnig, wollte man von dieser großfürstlichen Visite sich irgend eine wirkliche Verbesserung des Verhältnisses zwischen Berlin und St. Petersburg versprechen. Fürstenbes-

suche haben in unsern Tagen, in denen nationale Interessen angefangen haben, für die große Politik maßgebend zu werden, allzuviel an ihrer Bedeutung eingebüßt, als daß sich ein System des Friedens und der Freundschaft zwischen Nachbarvölkern lediglich auf diese Symptome dynastischer Geselligkeit bauen ließe. Wohl soll der Großfürst-Thronfolger soeben noch erst in Paris dem ihm verwandtschaftlich nahestehenden Großherzog von Sachsen-Weimar gegenüber seine angebliche Feindschaft gegen das deutsche Reich als eine „bloße Journalerfindung“ verleugnet haben, allein, wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so wird auch dieses eine Wort schwerlich darauf Anspruch erheben dürfen, eine ganze nur zu wohl bekannte Vergangenheit auszulöschen.

Die Nachrichten aus Oberschlesien über den dort herrschenden Rothstand beschäftigen in hohem Maße die parlamentarischen Kreise. Es heißt, daß seitens der Regierung nach eingegangenen Material dem Landtage über die in Schlesien herrschenden Verhältnisse ein eingehender Bericht erstattet werden wird, und scheint es keineswegs ausgeschlossen, daß Vorschüsse seitens des Staates unter Genehmigung des Landtages an die bedrängten Distrikte werden geleistet werden. Bevor man im Abgeordnetenhaufe mit einer diesbezüglichen Interpellation vorgehen will, soll erst die Regierung in den Stand gesetzt werden, das nöthige Material zu erhalten. In dem zu Lublitz erscheinenden „Oberschlesischen Boten“ äußert sich eine mit den dortigen Verhältnissen vertraute Persönlichkeit, wie folgt: Der Lublitzer Kreis, bekanntlich in Folge seiner schlechten Boden- und Verkehrsverhältnisse sehr gering bevölkert, hatte seit mehreren Jahren durchschnittlich nur mittelmäßige Ernten aufzuweisen. Bei der eigenthümlichen Witterung dieses Jahres ist aber die Ernte fast aller Feldfrüchte so schlecht ausgefallen, daß sie selbst zur Ernährung des Kreises allein wohl schwertlich ausreichen wird. Wir können beweisen, daß bei den Kartoffeln weit über 55, beim Korn, beim Kraut und bei den Rüben zwischen 30 bis 70 pCt. weniger wie früher geerntet worden. — An vielen Orten hat die Ernte dieser wichtigsten unter allen Feldfrüchten nicht einmal einen Ersatz für die Saat und die Arbeit gegeben. Auch die übrigen Bodenerzeugnisse, Weizen, Hafer, Gerste u., haben durchschnittlich ebenso schlechte Erträge geliefert. Sehr viele Flächen mußten eingedockert werden und wurden in der Hoffnung, doch wenigstens Etwas dem Boden abzugewinnen, mit anderen, geringeren Früchten bestellt, die aber bei der großen Ungunst der Witterung meistens auch verdarben. Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Heu- und der Grummet-Ernte; was nicht verkaufte oder weggeschwemmt wurde, hat einen großen Theil der erforderlichen Nährkraft, des Futterwerthes verloren. Betreffs der Preise für seine Bodenerzeugnisse ist der Landmann hiesiger Gegend ebenfalls sehr gedrückt, denn der Kaufmann, der Händler geben nicht mehr wie 1,50 Mk., höchstens 1 Mark unter der überhaupt niedrigsten Breslauer Preisnotiz, und zwar für den Centner guten Getreides. Der hiesige Ackerwirth, der sogenannte Kleingrundbesitzer, ist aber nicht in der Lage, seine Feldprodukte auf Lieferung oder anderwärts zu verkaufen, wie der Großgrundbesitzer; er muß daher sich mit solchen schlechten Preisen begnügen. Betrachten wir auch die jetzigen Erträge der Viehzucht. Im hiesigen Kreise wird die Schwarzviehzucht stark betrieben, sie bildete bisher — wenigstens für den Kleingrundbesitzer — einen Haupterwerbszweig. Dies Jahr wird aber für ein älteres Stück Schwarzvieh mindestens 50—60, für junges Schwarzvieh um 60—80 pCt. weniger gezahlt, wie im vorigen Jahre. Auch der Preis des Hornviehes ist erheblich gefallen; die Fleischpreise sind aber die früheren geblieben! Der Grundbesitz, insbesondere der kleine, geht mit Riesenschritten dem Ruin entgegen; das beweist die fortwährend steigende Zahl der Substationen, die sich infolge der hier wahrheitsgetreu geschilderten Umstände noch erheblich steigern muß. Am schlimmsten aber ist der niedrige Arbeiterstand, der Tagelöhner, der so zu sagen von der Hand in den Mund lebt, daran, denn selbst seine fast ausschließlichen Nahrungsmittel: Kartoffeln, Kraut und saurer Mehlsbrei werden schnell genug in diesem Jahre zu Ende gehen, und Arbeit und Verdienst vermindern sich schon jetzt, da Grundbesitzer, gleichviel ob Groß- oder Klein-, in Anbetracht der bevorstehenden Noth mit dem Arbeitgeben, mit Ausgaben zurückhalten gedrungen ist. Referent glaubt nicht zu weit zu gehen mit der Behauptung, daß Hungersnoth und Typhus erschreckend schnell in hiesiger Gegend erscheinen werden. Für die Wahrheit jeder seiner vorstehenden thatsächlichen Behauptungen kann er vollgültige Beweise angeben. Daß der Lublitzer Kreis und seine Bewohner viel zu arm sind, um aus eigenen Mitteln der bevorstehenden übergroßen Noth zu steuern, kann wohl Niemand bestreiten.

Belgien. In dem Geisteszustande der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexiko, den man bekanntlich für unheilbar hielt, soll, nach Versicherung aus achtbarer Quelle, eine Besserung eingetreten sein. Welcher Ursache man dieselbe zuschreiben muß, ob einer veränderten Behandlungsweise oder ob ihrem jetzigen Verweilen an Orten, welche bei der unglücklichen Fürstin Erinnerungen an ihre frohe Jugend wachrufen, ist nicht bekannt. Thatsache aber ist, daß, seit sie das Schloß von Meyffe in unmittelbarer Nähe von Lacken bewohnt, eine